

Bezugspreis:
Wochenblatt 30 - 32. monatlich 10 - 12.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezugs: monatlich 10 - 12. einjährig 100.
Bezugsgebühren. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich 16,50 Mk.
für das übrige Ausland bei täglich
einmaliger Zustellung 21,50 Mk. Post-
bestellungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschechien, Slowakei, Dänemark,
Schweden, Norwegen, Finnland, Schweden
und die Schweiz - Eingetragene in
die Post-Zustellungs-Verzeichnisse.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Voll und frei“ und der Unter-
haltungsbeilage „Reinweil“ erscheint
wöchentlich zweimal, Sonntags und
Montags einmal.

Telegraphisch: Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtspaltige Kompatibilität
zählt 5,50 Mk. „Kleine Anzeigen“
das festgedruckte Wort 1,50 Mk. (zu-
lässig zwei festgedruckte Worte) jedes
weiteres Wort 1 - 2 Mk. Stellengröße
und Schließstrichungen das erste
Wort 1 - 2 Mk. jedes weitere Wort
30 Bsp. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-
anzeigen für Abonnenten Seite 2 - 3.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Erwerbssteuer.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 5 Uhr nachmittags im
Hauptredaktion Berlin SW 68 Linden-
straße 3 abgegeben werden. Gedruckt
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Verleger: Amt Woriuplan, Nr. 151 90 - 151 97

Donnerstag, den 24. März 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Verleger: Amt Woriuplan, Nr. 117 53 - 54

Gegen den Kommunistenputsch.

Ausnahmezustand in Mitteldeutschland.

Berlin, 24. März. Der Reichspräsident hat heute nacht für die Provinz Sachsen auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers im Einverständnis mit der preussischen Regierung Vorschriften zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in den gefährdeten Gegenden erlassen. Es handelt sich hier um den nichtmilitärischen Ausnahmezustand, bei dem die Zivilverwaltung mit erhöhten Befugnissen ausgestattet wird. Dementsprechend ist zum Zivilkommissar der Oberpräsident der Provinz Sachsen Hörning ernannt.

Erste Lage in Eisleben.

Eisleben, 24. März. (W.B.) Innerhalb der Stadt herrschte in letzter Nacht Ruhe, doch wurde an den Südausgängen ein ziemlich lebhaftes Feuer unterhalten, was mit der Erwartung der Kommunisten erklärt wird, daß weitere Polizeiverstärkungen eintreffen werden. Eisenbahnlinie und Bahnhof sind von den Kommunisten besetzt, so daß für Zugang nur der Chausseeweg übrig bleibt. Die Sangerhauser Straße, der Westausgang der Stadt, ist von den Kommunisten stark besetzt. Befehl ist von ihnen auch die Höhe über der Huneburg; von dort aus beschließen sie die anliegenden Straßen. Die Schutzpolizei hat sich angesichts ihrer geringen Anzahl in ihre Quartiere, das Seminar und die Mädchen-Vollschule, zurückgezogen. (Vgl. Morgenausgabe d. „Vorw.“.) Die gestrigen Plünderungen wurden vorwiegend von jungen Burschen verübt und betrafen Konfektionsgeschäfte sowie auch eine Anzahl Spielkas- und Tabakgeschäfte. Nach Tagesanbruch beschließen die Kommunisten die Quartiere der Sipos wieder lebhafter.

Auf die Barrikaden!

Halle, 24. März. (U.) In Halle erlebten gestern nachmittag die Parteimitglieder der Sozialdemokraten, der Unabhängigen und das Gewerkschaftskartell der Angestellten einen Aufruf, worin sie sagen, daß die Betriebe noch nirgends, auch im mansfeldischen Revier nicht, von Truppen besetzt seien. Es liege deshalb kein Grund vor, sich der Streikbewegung anzuschließen. In Halle selbst wird noch überall gearbeitet, aber die kommunistische Jugend verbreitet Flugblätter, in denen sie rufen: „Auf die Barrikaden! hoch Sowjetrußland! Das revolutionäre Ruhrgebiet ist durch den Ententeimperialismus abgetrennt worden. Damit ist Mitteldeutschland der Kernpunkt der deutschen Revolution geworden. 1) Auf die Barrikaden! Erstürmt die Welt!“

Randgebungen vor dem Leipziger Rathaus.

Leipzig, 23. März. (W.B.) Im Anschluß an eine Arbeitslosenkundgebung auf dem Augustusplatz zogen gestern abend größere Massen Demonstranten nach dem neuen Rathaus, wo gerade eine Sitzung der Stadtvorordneten abgehalten wurde. Ein Teil der Demonstranten verschaffte sich Zutritt zu dem Sitzungssaal, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte, wurde aber von Polizei wieder hinausgedrängt. Die Demonstranten lärmten aber vor dem Rathaus weiter, bis gegen 10 Uhr Sicherheitspolizei eintraf und den Platz und die Straßen am Rathaus säuberte. Dies ging ohne besondere Zwischenfälle vonstatten.

Mag Hölz' Verhaftung.

Die Verhaftung des Mag Hölz scheint sich zu bestätigen. Die Korrespondenz B.S. erfährt darüber folgende Einzelheiten: Am Dienstag vormittag erschienen bei dem Gutbesitzer Weichfeld in Thondorf (Bez. Mansfeld) drei Männer, die ihn mit vorgehaltenem Revolver zwangen, sein Personauto auszuliefern. Die benachrichtigte Polizei stellte durch telephonische Nachfrage fest, daß der Wagen die Richtung nach Duedlinburg eingeschlagen hatte. Die dortige Polizei wurde alarmiert. Durch einen glücklichen Zufall mußte das Auto vor Duedlinburg an einer heruntergelassenen Bahnsperrung halten. Sofort sprangen die Polizeibeamten hinzu, verhafteten und festsetzten die überraschten Insassen. Der eine gab unumwunden zu, Mag Hölz zu sein, die anderen beiden heißen Grünberg und Boguslaw Müller. Außer Revolvern und Handgranaten fand man bei den Verhafteten auch 40 000 Mark, die aus den Bankraubungen in Mansfeld und Hehra stammten.

Würdige Arbeiterführer.

Hamburg, 23. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Nach dem Sturm des gestrigen Tages herrscht heute überall tiefste Ruhe, selbst bei den Kommunisten. Auf den Werften wird gearbeitet, mit Ausnahme der Werften von Blohm u. Voß, der Vulkanwerft, der Deutschen Werft Jänkenwärd. Heute mittag um 1 Uhr haben die Betriebsräte der SPD. und ASP. mit dem Demobilisationskommissar über die Wiederaufnahme der Arbeit verhandelt. Charakteristisch für die kommunistischen Führer ist es, daß sie sich bei den Zusammenkünften fernab vom Schuß halten, um ihr eigenes Leben nicht zu gefährden, während sie die ertrotzten Arbeiter stoß vor die Gewehre trieben. Ja,

die Herren Kommunisten scheuen sich jetzt sogar nicht, bei den „Gewerkschaftsbunzen“ vorstellig zu werden, um sie zu bitten, sich dafür zu verwenden, daß ihnen der Lohn noch vor Ostern ausgezahlt wird.

Doch der kommunistische Totenhäufersirell wohl vorbereitet war, geht aus folgendem hervor: Am Montag abend war der kommunistische Oberbunze Berger aus Berlin in einer Funktionärsitzung der DAPD., die dann nach seinem Vortrage beschloß, die Polizei zu entwaschen und die Erwerbslosen in die Betriebe zu schicken, um die Betriebe zu besetzen. Auf Antrag der kommunistischen Thälmann und Lindau, der erklärte, seine Sturmtruppe von Jugendlichen seien dazu bereit, wurde beschlossen, in Massen das Rathaus zu stürmen. Alle Warnungen vor solcher Torheit wurden in den Wind geschlagen. Bis jetzt steht fest, daß die Zahl der Toten 30 beträgt. Die von den Kommunisten befehligte Vulkanwerft ist von diesen geräumt worden.

Antlicher Bericht aus Hamburg.

Hamburg, 24. März. (W.B.) Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Gegen 3 1/2 Uhr nachmittags versuchten etwa 1500 Arbeiter der Vulkanwerft über Rohdamm-Ebentunnel in die Stadt zu gelangen. An der Eilenholzbrücke wurde der Aufforderung, an der Sperre haltzumachen, nicht Folge geleistet. Vielmehr forderte ein Heizer trotz des Ausnahmezustandes die Menge auf, gewalttätig in geschlossenem Zuge durchzubrechen. Als sie sich hierzu bereiteten, mußte die Wache von der Schutzwache Gedrängt werden. Hierbei hatten die Demonstranten etwa 1000 bis 1200 Verwundete. Dann wurde der Aufforderung, in kleinen Trupps weiterzugehen, nachgegeben. Ein Teil der Menge zog über Wilhelmsburg-Deidel in die Stadt.

Um 4 1/2 Uhr nachmittags wurde die Werft von aufständischen Elementen, die sich hinter Barrikaden zu verteidigen suchten, geäubert. Bei ihrem Herausdrängen hatten die Aufreiter mehrere Verwundete. Sie zogen durch den Elbtunnel nach dem Millenkort. Hier kam es zu einem Zusammenstoß mit der Abwehrung. Jugendlicher Adler von der 11. Hundertkoll der kaiserlichen Ordnungspolizei wurde von rückwärts aus einem Hause erschossen. Als die Ordnungspolizei daraufhin zur Waffe greifen mußte, trafen auf seinen Widerstand leistenden Menge schwere Verluste ein. Sie hatte etwa 16 bis 20 Tote und Verwundete.

Nurz darauf ereignete sich am Justizgebäude ein weiterer Zusammenstoß. Hierbei hatten die Demonstranten etwa 6 Verwundete. Um 8 1/2 Uhr wurden die noch in der Vulkanwerft befindlichen Aufreiter herausgedrängt.

Abends 10 Uhr herrschte in der Stadt und im Hafen Ruhe.

Die „Hamburger Volkszeitung“ beschlagnahmt.

Hamburg, 24. März. (W.B.) Gestern abend wurde die gesamte Auflage des hiesigen kommunistischen Organs, der „Hamburger Volkszeitung“, polizeilich beschlagnahmt und das Erscheinen vorläufig untersagt. Die Beschlagnahme ist darauf zurückzuführen, daß das Blatt zum Waffenaus und zur Besetzung der Quais durch die Arbeitslosen aufgefordert hatte.

Die Sozialisierungskomdie.

Hamburg, 24. März. (U.) Wie bereits gestern abend gemeldet, haben die Kommunisten die Werft von Blohm u. Voß mit 1500 Mann besetzt, die als erste Mannschaft die „Sozialisierung“ des Betriebes in die Hand nehmen soll und aus ihrer Mitte Meister und Obermeister ernannt hat. Diese 1500 Mann, die am heutigen Morgen abgelöst werden sollten, sind aber durch die Sicherheitspolizei zu Land und Wasser eingeschlossen, so daß sie nicht entsetzt werden können. Unter diesen Umständen werden sie wohl bald die Werft verlassen müssen, da die Lebensmittelvorräte auf der Werft ihnen ein längeres Ausharren nicht erlauben werden. So leicht haben sich bisher selbst die kommunistischen Arbeiter das Sozialisieren nicht gedacht. Man befehlt eine Fabrik, ernannt einen neuen Meister und die Sozialisierung ist fertig. Man könnte lachen, wenn die Folgen dieser kindischen Spielerei für die Arbeiterschaft nicht so furchtbar ernst wären.

Kommunistischer Spektakel in Berlin.

Die verbrecherischen Heldentaten in Mitteldeutschland und anderenorts scheinen auf die auch in Berlin vorhandenen kommunistischen Wirkkräfte anspornend gewirkt zu haben. Man will offenbar auch hier zu einer Aktion schreiten und versuchte daher, im Laufe des heutigen Vormittags im Arbeitsnachweis des Metallarbeiterverbandes die nötige Stimmung vorzubereiten. Etwa 200 bis 300 junge Leute bliesen im Arbeitsnachweis Brandreden, begeisterten sich durch Singen revolutionärer Lieder und störten den Betrieb dermaßen, daß der Arbeitsnachweis für einige Zeit geschlossen werden mußte.

Mit ihrem Appell zur Aktion fanden sie jedoch bei den älteren arbeitslosen Metallarbeitern keine Gegenliebe. Schließlich zogen sie ab und erklärten, nunmehr die Betriebe besetzen zu wollen. Bei all diesen Vorkommnissen weiß man nicht, wo die Spielerei anfängt und der Irrsinn aufhört.

Erzbeuchler.

Zehn Tage lang ist Schulze herumgegangen und hat jedermann erzählt, daß er nächstens seinem Nachbar Müller den roten Hahn aufs Dach setzen, ihm selbst die Knochen entzwei schlagen werde. Zehn Tage lang hat er prahlend den Totschläger und die Zündschnur herumgezogen, die er sich zu diesem Zwecke angeschafft hat. Am ersten Tage geht Müllers Haus in Flammen auf, Müller selbst wird von Schulze furchtbar verprügelt. Jetzt aber erklärt Schulze, an dem Brande gänzlich unschuldig zu sein, und was die Prügelei anbetrifft, so sei er von Müller provoziert worden.

Das ist die Taktik der „Roten Fahne“ und der B.A.P.D. Tag für Tag haben sie ihre Aufrufe zu den Waffen und zum Kampf erscheinen lassen, Tag für Tag haben sie darauf hingewiesen, daß es in wenigen Tagen „losgehen“ werde. Und nun, wo es „losgegangen“ ist, martieren sie die unschuldig Angegriffenen. Dieser etelhaften Heuchelei muß ein Ende gemacht werden.

Würde die B.A.P.D. mit trotzigem Mute erklären: „Ja, wohl, wir haben den Bürgerkrieg vom Jaun gebrochen, aber wir halten das für unsere revolutionäre Pflicht“, so müßte man das wohl sachlich schärfstens verurteilen, breuchte aber den Tätern nicht jede menschliche Sympathie verlagen. Jedoch anzugreifen und sich gleichzeitig heulend über Gewalt zu beschweren, das ist ein so nichtswürdiges Gewerbe, daß man sich mit Ekel und Berachtung von dieser Sorte „Revolutionäre“ abwendet.

Alle Ludendorffschen Kriegsenten werden von den Putzschüßigen der B.A.P.D. übertrumpft. Man läßt so dreist, daß man selbst vor der sichtbarsten Bergewaltigung der Logik nicht zurückschreckt. Man höre folgenden Satz der „Roten Fahne“:

Erst Mitteldeutschland. Jetzt Hamburg, wo die Arbeiter-schaft, die als Erste den Willen gezeigt hat, den mitteldeutschen Brüdern beizustehen, von den Werksbesitzern, die schon längst auf eine Gelegenheit zur Aussperrung warten, provoziert wird.

Also die Hamburger Werftarbeiter-schaft ist freiwillig als erste den mitteldeutschen Kommunisten beigeprungen, aber gleichwohl von der Gegenseite zum Kampf provoziert worden! Das verstehe, wer kann. Und wie hüßlich die Einschaltung, daß die Werksbesitzer schon lange auf eine Gelegenheit zur Aussperrung warten. Ist das etwas anderes als der berühmte Ludendorffsche Präventivkrieg? Jeder offensichtliche Angriff wird bekanntermaßen damit entschuldigt, man habe nur angegriffen, um die Gegenseite nicht zuworkommen zu lassen. — Oder betrachten wir eine andere Meldung der „Roten Fahne“ vom „Kriegsschloßpau“:

Zwischen Wimmelburg und Eisleben griff heute früh eine Sipopatrouille von 15 Mann die bewaffnete Arbeiterschaft an. Dabei wurden 3 Siposoldaten getötet, 6 verwundet und 4 gefangen. Der Rest ergriff die Flucht unter Zurücklassung eines Autos.

Danach sind von den 15 Mann der Polizeipatrouille 9, also drei Fünftel der Stärke, getötet bzw. verwundet worden. Vier wurden gefangen. Nur 2 sind entkommen. Ausdrücklich wird betont, daß die Arbeiterschaft bewaffnet war. Trotzdem soll man hier an einen „Angriff“ der schwachen Patrouille glauben, die doch nur aus selbstmörderischen Absichten so hätte handeln können. Aber warum nicht? Belgien hat ja auch Deutschland angegriffen — sagt Herr Ludendorff. Und soll sich die „Rote Fahne“ von Ludendorff in den Schatten stellen lassen?

Wie zu erwarten, stimmt die „Rote Fahne“ ein furchtbares Geschrei darüber an, daß auf die zahlreichen Verbrechertaten und Dynamitattentate in Mitteldeutschland öffentlich hingewiesen wird. Ein ganzer Weltartikel wird dem amtlichen preussischen Pressedienst gewidmet, der natürlich das Sprachrohr der preussischen Regierung und nicht, wie die „Rote Fahne“ läßt (doch was ist eine Lüge unter hundert?), das Sprachrohr der Sozialdemokratie ist. Der preussische Pressedienst hat die Mut der „Roten Fahne“ erregt, weil er größte Entschiedenheit auch gegen die Leute angefündigt hat, die Räuber und Erpreßer mit ungeheuerlichen Mitteln in Schutz nehmen. So etwas tut die „Rote Fahne“ beileibe nicht. Nur schreibt sie heute früh:

Nach einer Meldung aus Eisleben sind die von W.B. verbreiteten Nachrichten über Beraubung von Banken und Kassen unwahr. Lediglich in Hehra wurden bei der Volksbank 17 530 Mark abgehoben.

Einmal sind die zahlreichen Raubmeldungen doch wahr und uns von zuverlässiger privater Seite bestätigt worden. Wäre aber auch nur der Bankraub in Hehra Wirklichkeit — seit wann bezeichnen ansässige Leute einen glatten Bankraub mit dem schönen Ausdruck „Geiß abheben“? Wer in dieser Weise unentschuldbar Verbrechertaten mit dem Mantel beschönigender Redensarten bedeckt, anstatt klar und deutlich von ihnen abzurücken, der kann sich nicht wundern, wenn ihm ein Teil der Verantwortung zugeschoben wird.

Und nun noch ein Wort zu den Dynamitattentaten. Wir sind für die „Rote Fahne“ überführt, „in das Rachtwachterhorn der bellenden Hunde der Bourgeoisie zu

trohen. (Diese Redebüte mag für den Geisteszustand der kommunistischen Führer zeugen!) Ganz wie wir vorausgesetzt haben, beruft sich die „Rote Fahne“ auf die Attentatshege zu Bismarcks Zeiten, wo der Sozialdemokrat jedes Verbrechen an die Rockhöhe gehängt wurde. Den Unterschied zwischen damals und heute haben wir bereits in der Morgenausgabe dargelegt. Wir unterbreiten das nochmals. Zu Bismarcks Zeiten konnte die Sozialdemokratie mit Entrüstung und gutem Gewissen solche Anwürfe zurückweisen, weil sie gerade die entgegengesetzte Taktik verfolgte, wie heute die Kommunisten, weil die Sozialdemokratie nicht zu Putzsch aufrief, sondern die Putzschisten von sich abschüttelte, weil sie Terror und Gewalt nicht verherrlichte, sondern verwarf.

Zu Bismarcks Zeiten gab es kein sozialdemokratisches Organ, das die delirierende Putzschprache führte wie heute die „Rote Fahne“ — mit einer Ausnahme. Diese Ausnahme war die in London erscheinende „Freiheit“ des späteren Anarchisten Most. Most wurde wegen seiner Haltung sehr bald aus der Partei ausgeschlossen, und es stellte sich heraus, daß das Geld seines Heftblattes von dem Bismarckschen Polizeialtagenten Engel stammte. Daß Mosts intimste Mitarbeiter und Redakteure Spikelt im Solde Bismarcks waren.

Wenn die „Rote Fahne“ diesen Vergleich auf sich nehmen will, wir sind zufrieden. Wir betonen hier gern und laut, daß das Delirium der „Roten Fahne“ mit dem Delirium der Mostschen „Freiheit“ vor einem Menschenalter eine verblüffende Familienähnlichkeit hat. Und wenn gleiche Wirkungen auf gleiche Ursachen zurückzuführen sind, so mag sich jeder über die Ursachen seine eigenen Gedanken machen.

Wer die heutige Morgenpresse verfolgt, kann eins feststellen: Jauchzende Freude aller Reaktionen über dies unverhoffte Ostergeschenk. Die Banne ruft aus jeder Zelle hervor, mit der diese Blätter energisches Einschreiten, rücksichtsloses Niederschlagen des Putzschs und größte Strenge fordern. Angst hat die Reaktion gar nicht, weil sie genau das Kräfteverhältnis kennt. Aber freudig erregt ist sie, weil die kommunistische Putzschaktion ihr ungeahnte Zukunftsbedienste leistet. Diesen einen „Erfolg“ werden die kommunistischen Putzschhelden — wie aus jedem Putzsch bisher — davontragen: Arbeiterblut zur Stärkung der Reaktion geopfert zu haben!

Gegen die Aufteilung Oberschlesiens.

London, 24. März. (W.B.) „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel, die Alliierten könnten die zugunsten Deutschlands ausgefallene Gesamtabstimmung in Oberschlesien nicht unberücksichtigt lassen, ohne größtes Unrecht zu begehen. Sie könnten diese Provinz nicht in Regionen nach dem Ausfall der Abstimmung in den einzelnen Gemeinden zerschneiden, ohne die oberschlesische Industrie zu ruinieren oder schwer zu schädigen. Die Alliierten könnten keinerlei Zwangsregelung auferlegen, ohne bereit zu sein, sie durch ihre eigene Kraft aufrechtzuerhalten.

„Outlook“ führt aus, es sei besonders erfreulich, daß die Mehrheit so groß war, daß die Polen den Obersten Rat nicht ersuchen könnten, den durch die Abstimmung gefällten Wahrspruch einfach beiseite zu schieben. Es sei seit langem die Ansicht der Mehrheit der englischen Staatsmänner und Sachverständigen gewesen, daß die oberschlesische Kohle für Deutschland von vitaler Bedeutung sei, wenn es sich genügend erholen sollte, um angemessene Reparationen zu leisten. Die französische Politik, die darauf ausgeht, Deutschland dauernd zu schwächen, finde im Londoner Auswärtigen Amt nicht viel Unterstützung, was auch immer Northcliffe und ein großer Teil des englischen Publikums über diese Frage denken mögen.

Die „Morningpost“ schreibt zum Abstimmungsergebnis in Oberschlesien: In London gewinnt immer mehr die Ansicht an Boden, daß eine Teilung des Industriegebiets jetzt un-

möglich sein werde und daß es vielleicht ratsam wäre, das gesamte Gebiet entweder Polen oder Deutschland zuzuteilen und dafür den Staat, der das von ihm gewünschte Gebiet verliere, an anderer Stelle zu entschädigen (?).

Der polnische Terror.

Amsterdam, 24. März. (holländisch Nieuwsbureau.) Der Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“ meldet aus Kattowitz, daß der Zustand in Oberschlesien stündlich schlimmer wird. Aus persönlicher Erfahrung könne er feststellen, daß die polnische Bevölkerung in Myslowitz tatsächlich beschloßen habe, mit der deutschen Minderheit endgültig abzurechnen. Auf der ganzen Strecke südlich von Kattowitz herrsche vollständige Anarchie. Korsantij habe die Parole ausgegeben, daß die Grenze schon jetzt nach dem Westen verlegt werden müsse. Seine Trabanten seien meistens bewaffnete junge Leute von 16 bis 20 Jahren, die seine Befehle mit dem größten Vergnügen ausführen. Es seien Verbrechen, die rauben, mordeten und plündern. Auch dieser Korrespondent versichert, es sei absolut wahr, daß die Bevölkerung aus den östlichen Gebieten flüchte.

Beuthen, 24. März. (W.B.) Der Kreisgouverneur von Beuthen-Land hat wegen der Ermordung mehrerer in Diensten der Interalliierten Kommission stehenden Personen in Karf besonders scharfe polizeiliche Bestimmungen erlassen. Danach wird auf Gruppen von mehr als vier männlichen Personen sofort und ohne Warnung das Feuer eröffnet. Alle Versammlungen, mit Ausnahme von religiösen, sind verboten. Von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens wird auf Gruppen von mehr als zwei Personen beiderlei Geschlechts ohne Warnung gefeuert. Die Geschäfte dürfen nur von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags offen bleiben. Ähnliche Bestimmungen sind für Miesowitz erlassen worden.

Leber die Vorgänge in Karf wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Am Dienstag abend wurden acht Landjäger von einer großen Menschenmenge bedrängt. Sie flüchteten in ein Haus, das die Menge ununterbrochen von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens besorgte. Als die Landjäger im Feuergefecht mit der Menge ihre Munition erschossen hatten, zeigten sie durch ein weiches Tuch an, daß sie sich ergeben wollten, und es wurde ihnen freies Geleit zugesichert. Als sie jedoch das Haus verließen, wurden vier von ihnen sofort bestialisch ermordet und zwei so schwer verwundet, daß sie inzwischen gestorben sind. Die beiden übrigen wurden schwer verletzt. Während der Beschließung des Hauses wurde ein Dreher erschossen.

Oppeln, 24. März. (W.B.) Gestern abend lagen zahlreiche Meldungen über terroristische Akte der Polen im südlichen und südwestlichen Teil des Kreises Kattowitz vor. In Raczkowitz wurden die Deutschen aus der Ortschaft vertrieben. Aus Myslowitz werden neue Terrorakte gemeldet. Die dort liegenden Franzosen sind angeblich gegen den Terror machtlos. Giesewald ist für einen Deutschgesinnten nicht mehr betretbar. Der Terror hat aber auch bereits auf die übrigen Gebiete übergegriffen. So mußten in Rybnik, Stadt die Italiener und die Apo den Marktplatz von polnischen Banden räumen. In Kobielitz und Bielitz wurden Reichsoberbeschleiser verwundet. In Koszenin im Kreise Oppeln wurde in eine Untertunft für Reichsoberbeschleiser drei Sprengkapseln geworfen, die Sachschaden anrichteten. In Steilradowitz, Kreis Tarnowitz, wurde die Frau eines deutschen Vertrauensmannes von fünf Polen überfallen und mit Eisenstäben mißhandelt. In Maleszan, Kreis Hindenburg, mußte der Gemeindevorsteher mit seiner Familie flüchten. Aus Ruda sind zahlreiche Einwohner nach Hindenburg geflüchtet. Aus fast sämtlichen Teilen des Kreises Beuthen kommen ebenfalls Nachrichten, daß die dortigen Deutschen verfolgt werden.

Besehung des Ruhrreviers?

Koblenz, 24. März. (W.B.) Der „Chicago Tribune“ wird aus Koblenz gemeldet, daß unter amerikanischen und französischen Autoritäten die Ansicht vorherrsche, daß weitere Zwangsmahnahmen infolge der Weigerung Deutschlands zur Zahlung der einen Milliarde Goldmark zu erwarten seien. Man werde nunmehr das Ruhrgebiet, einschließlich Essen, besetzen. Es

sei damit zu rechnen, daß diese Truppenbewegung bereits heute einsetze, die alliierten Truppen im Brückenkopfgebiete von Köln und im neubefetzten Gebiete seien entsprechend verstärkt worden.

London, 24. März. „Daily Telegraph“ zufolge herrsche in der City immer ein ziemlich Skeptizismus bezüglich der Höhe des Betrages, den Deutschland bezahlen wird, so daß die Nachrichten von der Nichtbezahlung der fälligen einen Milliarde Goldmark durch die deutsche Regierung und ihre Weigerung, die von der Reparationskommission vor dem 1. Mai geforderten 12 Milliarden zu bezahlen, wenig Ueberraschung herangerufen habe. „Daily News“ schreibt: Die Forderung der Reparationskommission nach Bezahlung von 12 Milliarden innerhalb sechs Wochen sei grotesk und unmöglich. Die alliierten Sachverständigen in Brüssel und der Oberste Rat in Paris seien übereingekommen, daß das Neueste, was Deutschland augenblicklich zahlen könne, durchschnittlich drei Milliarden jährlich sei. Unmögliches zu fordern und Zwangsmahaktionen als Strafmaßnahmen für die Nichterfüllung aufzulegen, wäre die roheste und hoffnungsloseste Politik. Das beste sei eine Zusammenkunft der beiderseitigen Sachverständigen.

Nach einer Haas-Meldung wird die Reparationskommission noch heute der Kriegskontrollkommission eine Mitteilung an die deutsche Regierung zugehen lassen, die sich mit der ablehnenden deutschen Note beschäftigt.

Briand, Versailles und die Sanktionen.

Briand erklärte gestern vor dem vereinigten Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen, daß der Versailler Vertrag in Kraft treten würde, sobald die Deutschen nicht bezahlen würden, und daß von den Alliierten alle Maßnahmen getroffen würden, um den § 18 Anhang II dieses Vertrages zur Anwendung zu bringen. Die Antwort lautete weiter, daß der Wortlaut des Vertrages förmlich sei und daß die Frist für die Befreiung der deutschen Gebiete erst dann zu laufen beginne, wenn Frankreich Genugtuung erhalten hätte. In Beantwortung der Frage, wie die Schuld von 12 Milliarden Goldmark flüssig zu machen sei, bemerkte Briand, daß Deutschland auf der Reichsbank einen Goldbestand von 1600 000 000 M. habe und daß übrigens die Möglichkeit einer Anleihe gar nicht ins Auge zu fassen sei. (?)

Lloyd George, der Arbeiterfreund.

Koalition gegen den Sozialismus.

London, 24. März. (W.B.) Lloyd George hielt vor der New Members Coalition Group (einer aus 112 Parlamentariermitgliedern bestehenden, von beiden Flügeln der Koalition zusammengeführten Gruppe) eine große innerpolitische Rede, in der er für eine Koalition zur Bekämpfung des Sozialismus eintrat. Lloyd George erklärte, die große Gefahr sei der phänomenale Aufstieg zur Macht einer neuen Partei mit neuen, äußerst umfänglichen Zielen. Diese Partei nenne sich Arbeiterpartei, in Wirklichkeit sei sie eine kapitalistische Partei. Sie reiße die anderen Parteien in Stücke, um darauf die bürgerliche Gesellschaft in Stücke zu reißen. Der Sozialismus bezwecke die Zerstörung alles dessen, was die großen Propheten und Führer beider Parteien seit Generationen mühsam aufgebaut hätten. Die unabhängigen Liberalen unterstützten diese Revolutionäre. Ihre Artillerie helfe, die Verteidigungsstellungen der bürgerlichen Gesellschaft zu vernichten. Wenn sie Erfolg hätten, so würden die Sozialisten in die Städte eindringen und dort allein herrschen. Lloyd George forderte alle auf, die sich der Gefahr bewußt seien, die Reihen zu schließen und schloß mit der Erklärung, alle Maßnahmen müßten getroffen werden, um die große Wählerchaft aufzuklären, die zu einem nicht entfernten Zeitpunkt zu entscheiden haben werde, damit, wenn diese schicksalsschwere Stunde schlage, das Wohl Englands ruhig ihrer Sorge anvertraut werden könne. Die Rede des Premierministers findet in der Abendpresse größte Beachtung.

Der Krieg im Orient. Reuters meldet aus Smyrna den Beginn der ermarkten griechischen Offensive gegen die türkischen Nationalisten.

Die Volkswaffen haben nach W.B. die Kemalisten aufgefordert, innerhalb 48 Stunden Batum zu übergeben.

Nur hineinschauen...

„Wir wollten ja nur hineinschauen“, sagten die beiden Mädchen weinend, als sie vom Geschäftsführer und der „Direktorin“ den Schubkarren übergeben wurden. Es half ihnen nichts, sie mußten mit zur Postkammer. Ihr Hinterhaus aber, das den Hof mit den Cofehaus-hinterräumen begrenzte, in denen man sie verhaftete, schwebte. Wenn irgendwo ein Fenster klirre, so klirrt es sich wieder, neugierig teilnahmslos, als sie von den beiden Beamten abgeführt wurden.

Das Hinterhaus, in dem sie wohnten. Es war das zweite, und noch zwei ließen ihm parallel, genau so düster und tahl, genau so kleine zementgefäßte Höfe rahmend wie die beiden vorderen. Trübselige schwache Birnen über den Vorgängen warteten müde und verdrossen auf die Stunde, die ihnen das Verdict ersparte. Nur parterre blinkte es im zweiten Hof noch hinter einer Reihe von Scheiben hell, atmete ein belichteter Gang magenridelnde Gerüche aus. Es war ein Weinrestaurant, das mit glühenden Lichtbuchstaben und weißroten schimmernden Bogenfenstern an der Straße prokta und den ersten Hof mit glänzenden Räumen umgürte.

Allabendlich hatten die beiden Mädchen das lodende Licht durchschreiten müssen, wenn sie von der Arbeit kamen und heimkehrten in die dunkle, kalte Wohnung, in der die siebenköpfige Familie in zwei Zimmern lebte.

Der Fünftzehnjährigen, der kann aus der Schule Entlassenen, war oft schon der heischungrige Wunsch entquollen, hineinzugehen in die verheißungsvollen Räume. Die Sechzehnjährige hatte abgewehrt: Das ist nur für Schieber und Kriegsgewinnler, sagte sie.

Es war am Freitagabend. Das Brot war schon am Donnerstag aufgebacken. In ihre knurrenden Mägen drang der Duft von Braten und Kuchen. Die Jüngere lachte:

„Wenn wir dahinten reingehen, können wir vielleicht was sehen, unbemerkt.“ Fast ohne es zu wollen, waren sie an die offene Tür des Flures getreten. Märchenhaft zart und weich schwanen Begehens zu ihnen herab, eine Treppe herunter, die nach oben führte. Es lag sie den Tönen nach. Links von der Treppe lag ein endloser Korridor, gegenüber der Treppe, unterbrochen von einer Flügeltür, an der das Wort stand „Rosenzoo“. Die Mädchen äugten herabfliegend nach links und rechts. Ein Mauervorsprung, der einen Speisenaufzug umhüllte, rechts der Treppe; hinter ihn bargen sie sich.

Wenn auch ihr Herz pochte vor Angst, als sich die Tür öffnete, so konnte sie doch ein Bild von Rosenzoo und rot blühenden Ampeln, von schmelzenden Polstern und schneeweißen Decken, von goldschimmernden Spiegeln und blinkenden Setztischen. Und Geigen schluchzen und jubeln — sie blieben, bis die Kellner wiederkamen, noch einmal kamen, bis man sie entdeckte.

Seidenrauschend kam die „Direktorin“ hinzu, Gäste sammelten sich um sie. Stehen nur wollten sie. So'n Pao meine Herrschaften, schleicht sich nur zu so was ein.“

Die Polizeibeamten hatten die beiden ab, und vernahmen sie und protokollierten: „Angeblich wollten die Angeklagten sich nur dem Saal anschauen.“

Zwar konnten weder die „Frau Direktorin“ noch der Herr Geschäftsführer feststellen, daß etwas gestohlen war, aber stillschweigend machte sich die Frau „Direktorin“ ihren Stammgästen gegenüber Luft:

„Die beiden Mädels? Freigelassen hat man die! Denken Sie nur, freigelassen! So raffiniert und verdorben die jungen Bälger schon, daß sie schwindeln, sie wollten ja nur mal reinschauen.“

Die Frau Direktorin, die 200 M. für die Flasche Sekt nimmt, winkt einer „Intimen“ zu, sie solle ihren Kavalier doch Sekt bestellen lassen — und hebt stolz das Doppelkinn:

„Rein, solch verdorbenes, solch raffiniertes Pao.“

V. Haupt.

Menschliches, Unmenschliches. Die Lebenstragödie des großen französischen Dichters Verlaine wird in einer neuen erschienenen umfassenden englischen Biographie von Harold Richardson in einem menschlich ergreifenden Lichte gezeigt. Das Leben dieses genialen Dichters war ja bekanntlich ein ewiger Kampf mit dem Alkohol und vor allem mit dem Wahn, der „grünen Hege“. Nur wenige Monate gab er unter dem Einfluß einer großen Liebe das Trinken auf. Der Alkohol konnte den sanften, duldsamen und feigen Dichter zu wilden Wutanfällen und Gewalttätigkeiten reizen; er soll auch den ersten Anstoß zu seiner religiösen Besserung gegeben haben. Anatole France erzählt uns, schreibt Richardson, wie Verlaine, nach einem beim Wahn verbrachten Tage in tiefe Bewusstlosigkeit versunken, nachmittags in die Kühle einer Pariser Kirche geriet und dort laut nach einem Beichtvater verlangte. „Ich bin ein Elender, ein Verbrecher“, schrie er, „ich will beichten und Absolution erhalten.“ Er benahm sich aber dabei so ungebärdig, daß er gewalttätig in den abendlichen Sonnenschein hinausbefördert werden mußte. Auch um den Patriotismus Verlaines war es nicht besonders bestellt. „Als er im Kriege von 1870 hörte, daß die Deutschen sich der Hauptstadt näherten, soll er gemütsruhig gesagt haben: „Na, dann werden wir wenigstens etwas gute Musik hören!“ In einem Anfall von Kriegslust, der wohl vom Alkohol herkam, ließ er sich dann bei den Nationalgardien einschreiben, aber betrachtete dieses „Soldaten-spielen“ nur als einen Scherz. Bis zu seinem Tode im Jahre 1895 war und blieb Verlaine ein großes Kind. Während der Zeit, die er als Schullehrer in England verbrachte, schloß er, wie Richardson berichtet, die engste Freundschaft mit einem italienischen Photographen, der in seinem Laden eine automatische Spieluhr und das große Skelett eines Walffisches besaß. Es gab nichts Schöneres für Verlaine, als mit seinem Freunde im Skelett dieses Walffisches zu sitzen, der Spieluhr zu lauschen und dabei die Wa zu trinken. Auch sein Hof war kindlich, und kindlich die Art, wie er ihn übte. So hatte er auf den Dichter Leconte de Lisle eine besondere Wut, weil man ihm von diesem die Anekdote hinterbracht hatte: „Verlaine, was, der lebt noch? Der Bursch wird wohl überhaupt nicht sterben, außer auf dem Schafott!“

Der Reklamebrosch. Wenn man dem Pariser „Moniteur“ glauben darf, so sind viele der aufsehenerregenden Juwelendiebstähle in den vornehmen Vorstädten bestellte Arbeit, die zum Zweck der Reklame im Rahmen einer ausgetragenen Inzenierung zur Auslieferung gelangt. Ein sensationeller Juwelendiebstahl dient dem

Hotel, in dem er vor sich ging, als wirkungsvolle Reklame; denn ein Haus, in dem man kostbarkeiten von so sabelhaftem Wert erbeuten kann, muß logischerweise Gäste aus den ersten Gesellschaftskreisen zu seiner Kundschaft zählen. Ein Hoteller, der etwas auf sich hält, muß deshalb in der Saison mindestens zwei oder drei aufsehenerregende Diebstähle arrangieren. Leicht ist die Sache eben nicht; denn das Publikum interessiert sich nicht mehr für die Diebstähle, deren Opfer bekannte Schauspielerinnen und vielgenannte Damen der Halbwelt sind. Diese scheiden also von vornherein für besagte Reklamezwecke aus. Was heute noch zieht, ist der Diebstahl von Wertgegenständen, auf der Durchreise befindlicher Amerikanerinnen, die nach adäquater Aufregung und unter tätiger Unterstützung der geriebenen Detektios das vermisste Kleinod schließlich in ihrer Handtasche wiederfinden. Selbstverständlich muß sich der Hoteller, der diesen Reklamezweck betreibt, der Mitwirkung eines erfahrenen Hotelmörders bedienen, der sich nicht nur auf sein Handwerk versteht, sondern der auch von unbedingter Zuverlässigkeit ist, da in anderen Fällen aus dem Späße leicht bitterer Ernst werden könnte. Der engagierte Hoteldieb läuft seinerseits nicht geringe Gefahr und muß deshalb angehts des großen Risikos durch eine angemessene Entlohnung schadlos gehalten werden.

„Die Landesmutter“. Der deutsche Buchhandel löhnt unter den ungeheuren Preisen, die die Abgabefähigkeit des deutschen Buches im Inland, wenn man von Unterhaltungsware abliest, in erschreckender Weise ständig verringert. Aber heil unseren Geistesheroen! Noch gibt es Autoren, die das geistige Banner hochhalten, Verleger, die wertvolle Prachtbände herausbringen. Empfohlen vom deutschen Bundesfrauenverein und dem Roten Kreuz, erschien in diesen Tagen „Auguste Viktoria als Landesmutter“ in echtem Halbergammentband mit Goldschnitt und Schutzkarton. Für fünfzig Mark. Verfasser: „Bogdan, Krieger, königlicher Hausbibliothekar.“ Das Buch — so versichert eine Anzeige des Verlegers — bildet ein wertvolles Konfirmationsgeschenk.

Kindchen, was brauchst du noch mehr!

Sowjetvolks. Ein Norweger, der kürzlich aus Rußland zurückgekehrt ist, erzählt in einem Blatt folgende Geschichte: Als eines Tages bei einem Regiment die Pöhnung ausgeführt wurde, lieferte man die Banknoten tonnenweise an die Offiziere. Ein Bataillonskommandeur beklagte sich, er habe zu wenig erhalten. „So?“ sagte der Bataillonchef. „Na, hier haben Sie noch eine Tonne — aber vergessen Sie nicht, mir die Tonne zurückzugeben!“

Wolfsbühne. Die Bühnenbilder zu Sophokles' „Antigone“, die als nächste Erstaufführung vorbereitet sind, sind von Hans Strohsch, die Musik von Heinz Tiefen.

Kleines Schauspielland. Karfreitag findet eine Aufführung von Goethes „West-östl.“ statt. Regie: Gertrud Eschold, in der Inszenierung von Victor Schwannke. Bühnenbild: Hermann Krehan.

Kunstalon Kreis Gurker. Goldammer Str. 118, Bild 11. Nicht von Freitag, den 25. März, bis Dienstag, den 29. März, geschlossen.

Carl Corinsh hat unter dem Titel „Sommer“ ein neues Schauspiel vollendet. Die Aufführung des Stükes findet Anfang April im Düsseldorfer Schauspielhaus statt.

Wieder in der Heimat...

Genosse Otto Landsberg, der deutsche Gesandte in Brüssel, schreibt in der Magdeburger „Volkstimme“ über seine Abstimmungsreise nach Oberschlesien aus Kynitz:

Wieder in der Heimat! Vor 45 Jahren habe ich sie verlassen, seit 36 Jahren habe ich sie nicht besucht, aber so wenig wie meine Liebe zu ihr hat ihre Zuneigung für mich sich vermindert. Die Pfaffensteine, die alten Häuser erzählen mir Geschichten, wie sie der Großvater für die Enkel stets vorrächtig hat. Bilder, die längst ich vergessen geglaubt, tauchen vor mir auf. Vor meinem Geburtsort, der in der Ferne steht, sehe ich im Geiste plötzlich unser Gegenüber von damals, den Tierarzt Kotelmann, dessen Papageienpärchen der Gegenstand meines größten Interesses war, und neben ihm steht sein Nachbar, der Buchbinder Hertel, der von dem Drang erfasst, unter die fahrenden Leute zu gehen, seinem Beruf untreu wurde, ein Karussell erwarb und, wenn er nach Kynitz kam, mir, seinem Liebsten, freie Fahrt gewährte.

Aus meinen Träumen werde ich durch die Begrüßung von Jugendfreunden herausgerissen, die gleich mir herbeigeeilt sind, um der Erde, auf der sie die ersten unsicheren Schritte gemacht haben, zu vergehen, was sie ihr danken, um die Heimat zu retten. Denn sie ist von schwerer Gefahr bedroht, und jeder, der hierher gekommen ist, um für Deutschland zu stimmen, weiß, daß Oberschlesien sterben muß, wenn die deutsche Sache unterliegt.

Und deshalb sind Hunderttausende hergeströmt, und deshalb haben sich Oberschlesier aus Nord- und Südamerika, aus Australien und China, aus Dänemark und Belgien eingefunden; deshalb hat sich jene Frau, die ein sechs Wochen altes Kind an der Brust trägt, jene andere, der ein Absechz hohes Fieber verursacht, jener Mann, dem das Gewicht seiner 93 Jahre den Rücken krümmt, jener andere, an dem heute früh erst der Chirurg eine schwere Operation vorgenommen hat — deshalb haben sie alle sich auf die Reise gegeben. Und der Heimatboden übt auf sie die belebende und stählende Wirkung aus, die den mythischen Helden Antaios unüberwindlich machte.

Eine vorzügliche Organisation des Beförderungsdienstes hatte die Stragagen der Reise auf das Mindestmaß gebracht. Die Reisenden der Berliner Stadt- oder der Hochbahn könnten sich glücklich preisen, wenn in deren Abteilen in den Hauptverkehrsstunden kein größeres Gedränge herrschte wie in den Zügen, die die Oberschlesier aus ganz Deutschland in die Heimatprovinz führten. Und die Bevölkerung der Orte, an denen wir vorbeifuhren, wetteiferte in Kundgebungen, deren Herzlichkeit uns bewegte. Den Preis erkante ich der Jugend des Dorfes Heia in dem als überwiegend polnisch geltenden Kreise Kynitz zu, die uns mit dem prachtvoll gelungenen Bilde „Deutschland, Deutschland über alles“ empfing. Unter den Reisenden fällt der starke jüdische Einschlag auf. Für die echten Deutschnationalen ist es außer Zweifel, daß ein Jude nicht deutsch empfinden kann. In Scharen sind die aus Oberschlesien stammenden Juden gekommen, um ihre Stimme für Deutschland abzugeben. Keiner von ihnen verfolgt den Zweck, durch seine Abstammung blöde Vorurteile zu widerlegen; sie lächeln mit Leid über die Hakenkreuze, mit denen manche besonders talentvolle Helfer des Heimatsschutzes ihre Brust verziert haben. Sie denken auch nicht daran, daß der Sieg der Polen in Oberschlesien eine Verschiebung der Pogromgrenzen nach Westen bedeuten würde. Kein anderer Gedanke besetzt sie als der: die engere Heimat und Deutschland vor dem Untergang zu bewahren. Das Beispiel des ehemaligen Hospitanten der deutschkonservativen Reichstagsfraktion, Grafen Oppersdorff, der Oberschlesien den Polen zuzuschreiben will, löst sie ebenfalls wie das des sächsischen deutschkonservativen Landtagsabgeordneten Barth, der die Wenden tschechowslawisch machen wollte.

Die Taktik der Polen ist deutlich zu erkennen. Sie wissen, daß sie auf Erfolge im nördlichen Teil Oberschlesiens nicht rechnen können, und wollen wenigstens den Südsüdpol, namentlich die Kreise Kynitz und Pleß, erobern. Was kümmert sie es, daß die Zerschlagung des Landes die beiden Teile vernichten würde, in die Zerschlagung weder an Verprechungen noch an Drohungen und Gewalttaten haben sie es fehlen lassen. Jeder Oberschlesier soll, so haben sie verstanden, 25 Morgen Land und zwei Kühe erhalten, wenn Oberschlesien mit Polen vereinigt wird. Die Armen, die sich durch diese Verheißungen belären lassen! Für wie viele von ihnen würden die in Aussicht gestellten 25 Morgen auf das bisherige Erde zusammenschumpfen, das der Körper für die letzte Ruhe braucht! Und die beiden Kühe würden sich in jene Haustiere verwandeln, die bei der Verbreitung des Flecktyphus eine so hervorragende Rolle spielen.

Die Polen fühlen selbst, daß ein ungewöhnlich hoher Grad geistiger Schwerfälligkeit dazu gehört, an die goldenen Berge zu glauben, die sie den Oberschlesiern verheißten, und deshalb haben sie im südlichen Teile Oberschlesiens ein Schreckenregiment errichtet, unter dessen Druck weite Kreise der Bevölkerung leuchten. Jeder Abstimmungsrechtige wird im Wahllokal zwei Stimmzettel erhalten, von denen der eine auf Deutschland, der andere auf Polen lautet; einer von ihnen ist abzugeben. Auf dem platten Lande der südlichen Kreise haben die polnischen Agitatoren den Wählern angekündigt, daß sie sich nach der Wahl den deutschen Zettel von ihnen würden vorweisen lassen und sie zur Rechenschaft ziehen würden, wenn sie ihn nicht besäßen; es werde dann angenommen werden, daß sie ihn abgegeben hätten. Jedermann weiß, was diese Drohung bedeutet. Polnische Hecken-schützen liegen in den Wäldern und nach Eintritt der Dunkelheit auf den Land- und Dorfstraßen und wählen die Personen, die ihnen verdächtig sind, als Zielscheibe für Schießübungen. Kein deutscher Arzt aus den Städten des Abstimmungsgebietes kann es wagen, von der Dämmerstunde an über Land zu fahren, um seinen Beruf auszuüben. Richt wenige Oberschlesier haben ihre deutsche Befinnung mit dem Tode büßen müssen.

Und die Ententetruppen? wird man fragen. Sie liegen in Oppeln, in Gleiwitz, in Beuthen, in Kynitz usw., das heißt in den deutschen Städten; sie sind also in des Wortes engster Bedeutung weit vom Schuß. Die Landbewohner des einschüchterten Teils von Oberschlesien, die deutsch stimmten, erwiesen sich als Helden, vor denen man den Hut ziehen muß.

Aus der Partei.

Eine Delegiertenkonferenz aus den Kreisen Dortmund-Hörde wurde am Sonntag in Dortmund abgehalten. Genosse Henker sprach über die politische Lage und befahte sich u. a. auch mit der Frage der Regierungsbildung. Eine von ihm vorgelegte Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen. Sie billigt, daß die sozialdemokratische Fraktion sich gegen die Einbeziehung der Volkspartei in die bisherige Koalition ausgesprochen hat.

Ueber den Stand der Organisation konnte Parteileitender Winter die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Mitgliedszahl im laufenden Geschäftsjahr sich um 3000 auf 21000 (vor dem Krieg annähernd 10000) erhöht hat. Auch die Parteipresse weist eine steigende Leserschaft auf.

Groß-Berlin

Die „Siegessäulenverschwörung“.

Die Mitteilungen über den Dynamitfund in der Siegessäule werden von Tag zu Tag interessanter und widerspruchsvoller. Während nach der ersten Meldung am Montag, den 14. März, durch eine Radfahrerpatrouille die zur Hälfte abgebrannte Zündschnur abgeschnitten wurde, soll sie jetzt infolge eines Materialfehlers von selbst erloschen sein. Eine merkwürdige Geschichte.

WLB. verbreitet heute folgende Meldung:

Nach den bisherigen Geständnissen der an dem Anschlag auf die Siegessäule beteiligten Personen ist der Plan zu diesem Attentat in einer Versammlung der kommunistischen Arbeiterpartei geschwiebert worden unter der Begründung, daß die Revolution zu langsam vor sich gehe und man endlich zu schärferen Mitteln greifen müsse. Um den Plan genau zu besprechen, versammelten sich in der Nacht vom Sonnabend, den 12. März, zum Sonntag etwa 10—12 Personen in einem Quartier, wo sie den Plan bis in alle Einzelheiten besprachen und die ganze Nacht über blieben. Morgens gegen 4 Uhr hat sich dann die Gesellschaft auf den Weg gemacht und begab sich, um nicht aufzufallen, in einzelnen Trupps durch verschiedene Straßen nach der Siegessäule. Hier wurde das Tor von einem der Beteiligten aufgeschlossen, und mehrere Mitglieder begaben sich in die Siegessäule hinein, um dort den Karton niederzulegen und die Zündschnur in Brand zu setzen. Die anderen nahmen rings um die Siegessäule Aufstellung, um im Falle irgendeiner Gefahr ihre Genossen benachrichtigen zu können. Nachdem der Karton mit der Sprengladung aufgestellt und die Zündschnur angebracht worden war, entfernten sich die Täter schleunigst und gaben durch einen Pfiff ihren draußen harrenden Genossen die Nachricht, daß sie sich ebenfalls entfernen sollten. Infolge eines Fehlers im Material ist zum Glück die Zündschnur wieder erlosch und die Explosion, die die fürchterlichsten Folgen gehabt hätte, ist nicht erfolgt.

Das Polizeipräsidium teilt außerdem mit: Abgesehen vom Ehepaar Wolff bekennen sich sämtliche Festgenommenen als Mitglieder der KPD, bei fünf von ihnen sind Mitgliedskarten dieser Partei gefunden worden. Im Interesse der weiteren Aufklärung der Angelegenheit können die Namen der Beteiligten noch nicht veröffentlicht werden.

Verbesserung unserer Mehl- und Brotversorgung.

Hierüber sprach Mühleningenieur Siegen Steinmeyer am Mittwoch im Bürgeraal des Rathauses. Der Vortragende, der sich schon seit etwa 30 Jahren mit der Verbesserung unserer Mehl- und Brotgewinnung beschäftigt, hatte zur Veranschaulichung seines potentiellen Verfahrens Demonstrationsobjekte, graphische Darstellungen und fertige Brote zur Stelle. Sein Verfahren unterscheidet sich von dem gewöhnlich üblichen bei der Mehl- und Brotgewinnung dadurch, daß das Getreide nicht trocken vermahlen, sondern vorher gewaschen, also durch nasse Behandlung von den ihm anhaftenden Schmutzpartikeln befreit wird. Das Mehl werde reiner, erfahre eine hygienische Verbesserung und gewinne an Nährwert. Das Brot werde fester, erhalte einen größeren Bohnengeschmack und leichtere Verdaulichkeit, der ganze Nährwert bleibe darin. Nach dem System könne 93 bis 94prozentiges Mehl Verwendung finden, während bei der üblichen Mälerei und der dabei nötigen Kleieauscheidung 85prozentiges Mehl hergestellt werde. Man könne danach aus einer Tonne Getreide beim Steinmeyer-System etwa 155 Kilogramm mehr Brot gewinnen.

Vom Geh. Medizinalrat Dr. Hofmann, Direktor des hygienischen Instituts der Universität Leipzig, ist das Steinmeyer-Mehl und -Brot als das gesündeste, nährreichste und billigste Mehl und Brot begutachtet worden, weil es frei von den Schwämmchen und Pilzfäden sei, die dem gewöhnlichen Mehl und Brot sonst anhaften und die durch die Backofenhitze nicht beseitigt würden, der Mensch also mit verzehren müsse.

Dem Vortrag folgte ein reger Meinungsaustausch, an dem sich vornehmlich Hochleute vom Müller- und Bäckereigewerbe beteiligten.

Mieterverband und Mieterstreik.

Zu unserem Bericht über die Stellungnahme der Groß-Berliner Parteifunktionäre erhalten wir von einem parteigenössigen Vorstehenden einer Vorortgruppe des Mieterverbandes folgende bemerkenswerte Zuschrift: Leider war ich durch die Mitgliedsberufung unseres hiesigen Mieterverbandes verhindert, an dieser Konferenz teilzunehmen. Zu den Ausführungen, die in der Funktorenversammlung gemacht worden sind, möchte ich noch einiges ergänzend hinzufügen. Es stimmt, daß die jetzige „Zentralleitung“ mit ein oder zwei Ausnahmen rein kommunistisch zusammengesetzt ist. So auch fast alle Gruppen innerhalb des alten Berlin. In den Vorortgruppen trifft das aber nicht zu. Hier sind die Vorstände aus allen Bevölkerungsklassen zusammengesetzt. Und das kann nur zum Vorteil gereichen. Die Schuldenlast ist noch viel größer und zerfahrenere, als dies aus der angegebenen trockenen Zahl ersichtlich ist. Und ferner, diejenigen Berliner Gruppen, die die meisten Schulden bei der Zentrale haben, bilden das feste „Rückgrat“ der Zentralleitung mit dem famosen Oberführer Klein. Alle Gruppenvorsitzenden, die sich nicht vom kommunistischen Propaganda bei den Wahlen übersehen lassen, haben die Gefahr rechtzeitig erkannt und empfehlen nunmehr ihren Gruppen, sich so schnell wie möglich von dieser Mieterzentralführung loszusagen. Soweit ich die Sache übersehen kann, überall mit Erfolg. Alle diese Gruppen lehnen diesen „Generalstreik der Berliner Mieterchaft“ einstimmig ab. So auch in meinem Ort. Nach einem kurzen Vortrag meinerseits über den geplanten Streik lehnten die Mitglieder den Streik einschließlich der sehr stark vertretenen Kommunisten ab. Am Karfreitag findet nun in Berlin ein Goutag statt, zu dem alle Gruppen eingeladen sind, die von dieser Zentrale weg wollen. Hoffentlich sind das recht viele. Die Mieter wollen ja gar keine Politik im Verbanne treiben. Sie verlangen in allererster Linie Schutz vor dem Hausbesitzer beim RMK und Amtsgericht.

Schiebergeschäfte.

In einem Café in der Schönhauser Allee wurden von der Kriminalpolizei für 100 000 R. Chemikalien beschlagnahmt, die nach dem Auslande verschoben werden sollten.

Ein Arbeiter Fehner und sein Schwager, ein Monteur Paul Sablonki wurden verhaftet, da die Ermittlungen ergaben, daß sie diese Waren gestohlen hatten. Fehner war in einer Chemischen Fabrik tätig, schaffte so die Gelegenheit, dort mit seinem Schwager zur Nachtzeit einzudringen, und brachte die Waare auf einem Handwagen mit ihm gemeinsam zunächst nach dessen Wohnung in Pantow. Dann suchten beide einen Abnehmer und fanden durch Mittelspersonen auch einen, mit dem in dem Café das Geschäft abgeschlossen werden sollte, als die Kriminalpolizei dazwischentrat.

Eisenbahnräuber

D-Zug-Diebe machen jetzt wieder besonders die großen Berliner Bahnhöfe unsicher. Die Verbrecher benutzen namentlich die Zeit kurz vor Abgang der Züge. Die Reisenden pflegen dann zum Fenster hinauszugehen oder auch auf einen Augenblick nach auf den Bahnsteig zu gehen, um sich von Angehörigen zu verabschieden usw. In dieser kurzen Zeit bemächtigen sich die Diebe ihres Gepäcks und der Kleidungsstücke, die sie abeliegt haben, und verschwinden damit. So hätte ein Reisender aus Schweden auf dem Steinfurter Bahnhof kurz vor Abgang des Frühzuges 8.20 Uhr einen grauschwarzen Pelz mit Bisamfutter und Stunkstragen im Werte von 70 000 R. ein. Auf

seine Wiederbeschaffung hat er eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Dr. Riemann im Zimmer 34 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Befestigung des Bezirksamts Wilmerdorf.

Die Wahlen zum Bezirksamt des Verwaltungsbezirks 9 (Wilmerdorf-Schmargendorf-Grünwald) haben gestern die Befestigung des Oberpräsidenten erhalten. Nur die Befestigung der Wahl des Stadtschultheißen Junghans zum beabsichtigten Bezirksstadtrat mußte nach ausgesetzt werden, weil der Gewählte die Annahme der Wahl an Bedingungen geknüpft hatte.

Übernahme des Marktweizens in städtische Verwaltung.

Die seit Jahren geplante Übernahme des gesamten Charlottenburger Marktweizens in städtische Regie wird am 1. April d. J. erfolgen, nachdem der Vertrag mit dem Standgeldpächter jetzt endgültig abläuft und der Magistrat Berlin sein Einverständnis erklärt hat. Diese Regelung entspricht dem Wunsche der Bürgerschaft und der Händler. Nach Einrichtung des neuen Wochenmarktes in der Suarezstraße verfügt Charlottenburg insgesamt über 8 Wochenmärkte mit rund 1500 Ständen, auf denen allwöchentlich 13 Märkte abgehalten werden. Außerdem finden im Jahre noch 3 Krammärkte statt. Eine Reihe von Nachbargemeinden wie Schöneberg, Wilmerdorf, Steglitz und Neukölln führen seit Jahren die Märkte in eigener Verwaltung und sind nicht schlecht dabei gefahren.

Am 1. April d. J. wird mit Zustimmung des Berliner Polizeipräsidiums ein neuer städtischer Wochenmarkt zu den 5 bereits in Charlottenburg bestehenden in der Suarezstraße zwischen Amtsgerichtsplatz und Dernburgstraße eröffnet. Die Märkte finden Montags und Donnerstags vormittags statt. Der neue Markt ist für rund 440 Stände zu je 3 Meter Breite eingerichtet und bietet reichlich Gelegenheit zur Unterbringung aller Warenabteilungen. Er wird bereits bei der Eröffnung fast voll besetzt sein. Bewerber um Monatsstände mögen sich unter Vorlegung ihres Gewerbescheines im Charlottenburger Rathaus, Zimmer 213a zwischen 9 und 1 Uhr melden.

Ueber die politische Lage

sprach der ehemalige Reichskanzler Genosse Gustav Bauer am 21. März im Kreis XI (Schöneberg-Friedenau) in der Hohenzollernschule in einer überfüllten Volksversammlung. Der Redner bezeichnete die gegenwärtige politische Lage als sehr unerfreulich, da Deutschland vollständig abhängig sei von dem Willen der Entente. Ein erfreulicher Lichtblick sei das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bei der Landtagswahl, ein Zeichen dafür, daß die Arbeiterschaft auf dem Boden der alten Partei sich wieder zusammenfinden wird. Unter lebhafter Zustimmung stellte er fest, daß ein Zusammengehen der SPD mit der Deutschen Volkspartei, der Vertreterin des industriellen Großkapitals, unmöglich sei, die bisherige Koalition sei stark genug, die Regierung zu führen. Der Referent wies dann eingehend die Vorwürfe der Rechtsparteien, daß die Sozialdemokratie schuld sei an dem deutschen Wirtschaftseinsturz und enttrotze in fester Weise ein großzügiges Bild der deutschen Wirtschaftspolitik während und nach dem Kriege. Stürmischer Beifall lohnte seine trefflichen Ausführungen. Einige kommunistische Schreier, die auch hier ihre Clownsstücke an den Mann bringen wollten, gerieten bald untereinander in lässlichen Streit. In der Diskussion gedachte Genosse Bessel des deutschen Abstimmungsstages in Oberschlesien. Der Vorsitzende hauchte schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Der Kreistag Osthavelland.

Der neu gewählte Kreistag des Kreises Osthavelland wurde am 22. März von dem kommissarischen Landrat, Herrn Giese, mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

In den Kreisauschüß wurden die Abgeordneten Prewes-Seegelsfeld, Frenzel-Bornim, Buhl-Reu-Finkenrug, Damschewitz, Amisvorsteher Zieger-Beiten und Gemeindevorsteher Boly-Dallgow gewählt. Für die Hausunterhaltung wurden 1 000 000 R. bewilligt, und in namentlicher Abstimmung die Anstellung eines zweiten Kreisjudikus beschlossen.

Der nächste Kreistag wird am 30. März stattfinden und sich mit Steuerfragen befassen.

Selbstmord eines Finnen.

In einem Hotel in der Invalidenstrasse hat sich der 43 Jahre alte finnische Hauptmann Karl Gustav Löbner mit Zyanalkali vergiftet. Als man ihn fand, war er bereits tot. Die Ursache, die ihn zum Selbstmord veranlaßte, ist unbekannt.

Eine männliche Leiche wurde am Sonntag, den 20. März, vormittags gegen 10 Uhr, am westlichen Ufer des Flämensees bei Erntner gefunden. Der Tote ist 20 bis 25 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß und hat waches Gesicht, dunkelblondes Haar, ohne Bart; die linke Hand ist verstümmelt und mit einem Verband versehen. Bekleidung: grauer einreihiger Ulster, blaues zweireihiges Jackett, blaue Weste, schwarze Hose, braungefärbte Hofentafel, Waffelhemd, weißer gestickter Kragenschoner, bunte Krawatte, weißer weicher Kragen, braune Strümpfe und schwarze Schnürschuhe. In der Brusttasche des Jacketts befand sich eine braune ledrerne Brieftasche ohne Inhalt und in der rechten Hofentafel eine schwarze ledrerne Geldbörse mit 50 Pf. Inhalt. An Papieren hatte der Tote nur eine Monatskarte 3. Klasse — Weine — (Weihensee) für Januar 1921 zur Fahrt auf der Stadt- und Ringbahn bei sich, die mit dem Namen Paul Schöke unterschrieben war.

Angaben, die zur Ermittlung der Persönlichkeit des Toten und der Angehörigen dienen könnten, werden zur Amtsermittlung Erntner erbeten.

Die Eisenbahndirektion Berlin teilt mit, daß die Fahrpreiserhöhung für Fahrten im Interesse der Jugendpflege vom Gründonnerstag mittags 12 Uhr bis Ostermontag nachts 12 Uhr nicht gespart ist. Eine gegenseitige Mitteilung in der „Deutschen Tageszeitung“ ist irrtümlich.

Immer noch „kaiserlich-königlich“. Ein Dachdeckermeister S. Rindfleisch in Berlin (Nahstr. 15) verendet noch jetzt Offerten, in denen es von den Worten „kaiserlich“ und „königlich“ nur so wimmelt. Im Briefkopf bezeichnet er sich als „eingetragener Pfisterant für kaiserliche Post sowie kaiserliche Militärs- und Hochbauämter und den Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin“ und als „alleiniger Vertreter für C. S. Dähler, Tischler in Schleien, k. u. k. Hoflieferant“. Der Briefkopf nennt wieder den „königlichen Hoflieferanten“ Dähler, dessen Dachdeckungsverfahren S. Rindfleisch anwendet, und weist hin auf alle „besten Referenzen von königlichen, staatlichen, städtischen sowie Privatbehörden und Privatpersonen“. Am Rande des Briefbogens steht eine Liste aller von S. Rindfleisch angebotenen Arbeiten, und auch hier wird wieder hingewiesen auf die Ausführung von Aufträgen für kaiserliche, königliche und städtische Behörden usw., sowie auf das Verschicken des „königlichen Hoflieferanten“ Dähler. Der Briefbogen ist „geschmückt“ oben mit einem schwarzweißen umrahmten Eisernen Kreuz und unten mit einem schwarzweißen roten Streifen. S. Rindfleisch ist offenbar ein sparsamer Mann, der seinen Vorrat alterer Briefbogen ausbraut.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Der Botanische Garten in Dahlem ist am Ostermontag von 7 bis 7 Uhr dem allgemeinen Besuch geöffnet. Karfreitag und Ostermontag bleibt der Garten geschlossen. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Gewerkschaftsbewegung

Vom Streik der Innungsschmiede.

Die Schmiede der Innungsbetriebe befinden sich seit Dienstag, den 15. März, im Streik. Es handelt sich dabei nicht nur um die im Tarifentwurf der Gesellen aufgestellten Forderungen eines Stundenlohnes von 7,50 M. (Schirmmeister), 7 M. (Beschlageschmiede), 6,50 M. und 6 M. (Stadgesellen), sondern auch, und zwar in erster Linie um die Anerkennung des Deutschen Metallarbeiterverbandes als Verhandlungs- und Vertragskontrahenten. Der Innungs Vorstand lehnt die Organisation als Verhandlungskontrahenten ab. Er will nur mit dem Gesellenausschuß verhandeln. Die Streikenden und ihre Vertretung beharren aber auf der Anerkennung der Organisation und verlangen, daß der Tarif mit der Organisation als Vertretung der Schmiede abgeschlossen wird. Aus diesem Grunde sind auch eine Anzahl Schmiedemeister, die als einzelne den Tarifentwurf der Gesellen unterschreiben wollten, von der Streikleitung zurückgewiesen worden. Davon wird ein stärkerer Druck auf die Innung erwartet. Bis jetzt ist zwar der Innungsvorstand noch nicht an die Organisation herantretend, es steht aber schon fest, daß bereits ein größerer Teil der Meister, d. h. der Innungsmittglieder, zum Innungsvorstand in Opposition steht.

Dieser Situationsbericht wurde am Mittwoch in einer Versammlung der Schmiede der Fuhrwerksbetriebe gegeben, die zusammengekommen waren, um ihre Stellung zum Kampfe ihrer Kollegen aus den Innungsbetrieben kundzugeben. Man war einhellig dafür, die Innungskollegen durch rege Beteiligung an Sammlungen finanziell zu unterstützen und jede Streikarbeit, die sich etwa aus den Innungsbetrieben in die Fuhrwerksbetriebe verirrten sollte, strikte abzulehnen. Das kam auch in einem Beschlusse zum Ausdruck.

Man unterteilt sich dann aber auch über die Arbeitsverhältnisse in den eigenen Betrieben. Die Redner erklärten die Lohnbedingungen in den Fuhrwerksbetrieben ebenfalls für sehr verbesserungsbedürftig. Sie verlangten, daß der Metallarbeiterverband auch für sie einen Tarif aufstelle. In einer späteren Versammlung will man sich speziell mit Lohn- und Tariffragen beschäftigen und zu eventuellen Forderungen Stellung nehmen.

Die Delegierten zur Charlottenburger Gewerkschaftskommission nahmen in ihrer am 22. März im „Volkshaus“ abgehaltenen Sitzung den Jahresbericht des Ausschusses über seine Tätigkeit entgegen. Der Obmann Flemming ging u. a. hierbei besonders auf die Organisation der Betriebsräte und die Bestrebungen zur Bekämpfung der fürchterlichen Arbeitslosigkeit ein. Als einziger Redner kritisierte in der Diskussion Kamin das Verhalten der Gewerkschaftsführer nach dem Rapp-Putsch, die nach seiner Meinung mitverschuldet haben, daß die Forderungen der Gewerkschaften in den bekannten acht Punkten nicht erfüllt worden sind. Flemming erwiderte, daß man nicht immer bei jeder Gelegenheit auf die Gewerkschaften herumhauen sollte, sondern man solle selbst Hand anlegen, um die Massen im sozialistischen Sinne zu erziehen. — Den Massenbericht gab der Kassierer Storch und wurde ihm auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Die Resolutions zum Ausschusse ergaben die Wiederwahl der Genossen Flemming, Giese, Sommer, Storch und Zippel. Neugewählt zu Revisoren wurden Sollenin und Durrer. — Der Vertreter der Fleischer, Schmidt, bittet, die Fleischer in ihren Bestrebungen tatkräftig zu unterstützen.

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten hatte zum 21. März 1921 nach den Praxistagen Mit-Berlin die technischen Angestellten des Baugewerbes zu einer Versammlung geladen, in der der Architekt Kaufmann die Frage erörterte, ob die technischen Angestellten besser vom Butab oder von den Harmonieverbänden vertreten werden. Die von etwa 500 Technikern besuchte Versammlung stimmte den Ausführungen des Architekten Kaufmann vom Butab begeistert zu und es half den Harmonieverbänden nichts, daß sie ihre Herren Kossowski und Klitsch, unterstützt durch die gesamte Mitgliedschaft des R.D.L.B., etwa 25 Mann, an das Rednerpult schickten, um die Bautechniker eines Besseren zu beleh-

ren. Nachdem noch eine Entschärfung gegen etwa 20 Stimmen angenommen wurde, in der die Anwesenden zum Ausdruck brachten, daß nur der Butab der rechtmäßige Vertreter der Berliner Technikerschaft ist, hatte der Referent dann noch im Schlusswort Gelegenheit, mit den Zersplitterern der Arbeitnehmerbewegung gründlich abzurechnen.

Soziales.

Arbeitslosigkeit und Arbeitsbeschaffung.

Außerordentlich wichtig im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist die Arbeitsbeschaffung, die man heute ja auch mit einem Rodenamen „Produktive Erwerbslofenfürsorge“ zu nennen liebt. Lieber sieht man die einzelnen Möglichkeiten der produktiven Erwerbslofenfürsorge, so bieten sich hauptsächlich die folgenden Wege dar:

1. **Arbeitsverschiebung.** Alle Arbeiten, die von den öffentlichen Körperschaften und den privaten Unternehmungen, namentlich den großen, zu vergeben sind und nicht zu ganz bestimmten Terminen ausgeführt werden müssen, sollten ohne Ausnahme auf die Zeiten besonders großer Arbeitslosigkeit verschoben (verfrüht oder verspätet) werden. Würde dieser an sich überall anerkannte Gedanke praktisch auch überall durchgeführt, so wäre ungeheuer viel gewonnen.

2. **Arbeiterverschiebung.** Die in bestimmten Gebieten oder Berufen nicht mehr verwendbaren Arbeiter müssen dahin verschoben werden, wo sie dem Wirtschaftsleben wertvolle Dienste leisten können.

3. **Verhütung von Arbeiterentlassungen.** Es muß dahin gestrebt werden, daß bei größeren Arbeiterentlassungen und bei allen Stilllegungen von Betrieben die Landesarbeitsämter gehört werden. Eine gesetzliche Regelung ist sehr wünschenswert. Einstweilen läßt anseheinend einen erheblichen Einfluß in dieser Richtung nur das Landesarbeitsamt Groß-Berlin aus, das durch seine Angestellten, vorwiegend einen ehemaligen Gewerkschaftspraktiker, solche Betriebe besuchen und mit Unternehmer wie Betriebsrat unterhandeln läßt.

4. **Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte,** ebenfalls sehr wichtig und außerordentlich schwierig. Ausschüsse bieten sich nur, wenn die damit betraute Abteilung sich jedes einzelnen Falles annimmt.

5. **Kontrolle über die Maßnahmen der Gemeinden** auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung im engeren Sinne. Eine solche Kontrolle wird bisher durch die Regierungspräsidenten durch die sogenannte „Anerkennung“ ausgeübt, durch die den Gemeinden die finanziellen Zuschüsse des Arbeitsministeriums erschlossen werden.

6. **Anregung neuer Arbeiten.** Besteht größere Arbeitslosigkeit, so muß u. a. auch das Landesarbeitsamt überlegen, ob nicht irgendwelche neuen Beschäftigungen erschlossen werden können, die dem Uebel steuern und die Erzeugung wertvoller Güter fördern.

Kun ist aber zu befürchten, daß trotz aller dieser nützlichen und nötigen Bestrebungen in den nächsten Monaten und Jahren mit wachsender Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Auf alle Fälle ist unsere wirtschaftliche Lage so unklar, daß man auf die schlimmsten Möglichkeiten vorbereitet sein muß. Als ergänzende Maßnahme, als letztes Glied der Kette ist eine Arbeitslosenversicherung ganz unentbehrlich.

Ausbau der Berufsberatung.

Eine wichtige Aufgabe der Landesarbeitsämter ist: der Ausbau der Berufsberatung. Daß die Berufsberatung im sozialen Leben eine große Zukunft hat, ist gewiß. Noch weit mehr aber als beim Arbeitsnachweis ist hier alles in den ersten Anfängen. Es gibt zwar ein paar verdienstvolle Vorbilder (München, Hamburg), aber in den meisten Landesstellen werden die Hindernisse nur langsam überwunden; besonders auf dem Lande ist da fast nichts geschehen. Die Berufsberatung muß sich zweier Gruppen von Menschen annehmen. Sie hat es zu tun erstens mit der schulentlassenen Jugend der Volksschulen, wie der

mittleren und der höheren Schulen. Jeder junge Mensch sollte wenigstens die Gelegenheit haben, sich von einem sachverständigen Berater sagen zu lassen, auf welchem Wege er voraussichtlich am ersten im Leben vorwärts kommt und der Gesamtheit am besten dient. Vorbedingung dafür ist, daß wirklich kundige Berufsberater vorhanden sind, in größeren Städten mehrere, die aus der Praxis die verschiedenen Berufe kennen. Voraussetzung ist ferner, daß berufsunfähiges Material zur Verfügung steht, aus dem der Berufsberater sich über alle Einzelheiten aller Berufe, über Ausbildung, Anforderungen, Arbeitsart, Aussichten, Arbeitsbedingungen usw. jederzeit unterrichten kann. Vor allen Dingen bedarf es hier eines steten Zusammenwirkens mit zwei verwandten anderen Einrichtungen, mit der Schule und dem Arbeitsnachweis. Zu der Beratung für die Jugend muß dann als weitere Aufgabe die Beratung der Erwachsenen treten — ebenfalls sehr belangvoll, aber fast nirgends bisher begonnen. Vor allem sind örtliche Berufsämter zu bilden und zu unterstützen. Das Landesberufsamt muß ihnen mit Rat und Tat zur Hand gehen. Es sind Richtlinien aufzustellen und Bordrücke auszuarbeiten. Das berufsunfähige Material muß an der Zentrale gesammelt und den örtlichen Stellen zugänglich gemacht werden.

Aus aller Welt.

Geheimnisvoller Raub auf der Landstraße. Ein seltsames Ereignis, dessen Einzelheiten noch in Dunkel gehüllt sind, beschäftigt gegenwärtig die Londoner Kriminalpolizei. Eine Dame der Gesellschaft, eine Miss Davies, die in ihrer eigenen Villa in der Nähe von Richmond wohnt, hatte vor kurzem eine Einladung zu einer in London wohnenden Familie erhalten und war in ihrem Auto dorthin gefahren. Miss Davies blieb bis weit nach Mitternacht bei der Familie und begab sich dann auf den Heimweg. Ihre Dienerschaft wartete in dessen die ganze Nacht vergeblich auf sie, und als der Morgen graute, fanden einige Kinder, die auf dem Weg zur Schule waren, das Automobil von Miss Davies mitten auf der Landstraße stehen. Neben dem Wagen lagen die Dame und ihr Chauffeur. Beide in tiefem Schlaf versunken. Die Polizei wurde benachrichtigt, und ein Arzt stellte fest, daß Fräulein Davies und der Chauffeur mit Chloroform betäubt worden waren. Ferner fand man, daß die kostbaren Juwelen, die die Dame getragen hatte, verschwunden waren, ebenso eine Anzahl Gegenstände, die Eigentum des Chauffeurs waren. Sowie auch die von Scotland Yard entsandten Detektive suchten, sie konnten keine Spur der geheimnisvollen Verbrecher finden, und weder Miss Davies noch der Chauffeur konnten sich irgendeiner Einzelheit des Überfalls erinnern. Ihr Gedächtnis ist wie ausgelöscht. Alle Nachforschungen sind bisher fruchtlos geblieben, was um so bedauerlicher ist, als dieser Fall nicht der einzige seiner Art ist.

Humanität gegen Rückzahlung. Am 18. April 1920 ging ein Wiener Wächstenschneider in Spanien und ist seitdem nicht mehr zu den Eltern zurückgekehrt. Der Junge war 16 1/2 Jahre alt. Nach vierzehn Tagen kam eine Karte, auf der der Junge angab, daß er nach Italien reife. Einige Wochen danach schrieb er aus Italien, daß er nach Frankreich fahre, und nach einem Monat kam ein Brief aus Marokko, in dem der Junge mitteilte, er sei bei der Fremdenlegation. Das Staatsamt des Vaters und die französische Gesandtschaft erwarfen nun das Versprechen Frankreichs, daß es den Jungen, der seinen Streich natürlich tief bereut, zurückholen wolle, da er erst 16 Jahre alt war. Aber Frankreich forbert von den Eltern die 500 Franken, die es dem Legionär als Handgeld gegeben hat. Nun kosten 500 Franken 25 000 Kronen, aber der Vater ist ein vollständig erwerbsunfähiger Kriegsinvalide, der hauptsächlich von der Unterjüngung seiner Verwandten lebt. Die Polizei teilte mit, der Junge sei in Frankreich interniert, und sobald das Geld komme, werde er nach Wien zurückgeschickt werden.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Dr. Werner Selzer, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Wiede, Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Verlag u. Buchhandlung Carl Winter u. Co., Berlin. Preis: 10 Pf.

Pannecks Schul-Artikel

von Massiv-Rindleder. Gediegene Ausführung!

Schulmappen, Böchertaschen, Schreibetuis, Frühstückstaschen

Aktenmappen massiv Leder von 30 M. an
in Rindleder mit Griff 95

Elegante Damentaschen in größter Auswahl

Lederwaren bedeutend billiger!

Neukölln, Bergstraße 135
Ecke Rosenstraße 118B*

Juwelen Goldwaren Silberkästen Standuhren

Riesen-Auswahl

Karl Wutka, Invalidenstraße 16
Ecke Gartenstraße, Steiner Bahnhof.

Korbmöbel

modern und dauerhaft, zu den billigsten Preisen ab Arbeit — kein Laden

H. Kaese, Neukölln
Berliner Straße 89, Quergeb. parterre.

Gutes billiges Brennholz

der Raummeter 22. 82. — (122 St.)
Staubholz, v. Sinter 22. 17. —

Neukölln, Innstr. 36/37
Tel. 1094 **Willy Jodow, Holz.**

Wer! garantiert für guten Sitz und Verarbeitung!

Großes Stofflager

Max Motel, Schneiderstr., Neukölln, Ringbahnstr. 38. Tel. 909.
Hier Annehmungen und Dankschreiben.

Jung häbsch und schick sind Sie in einem Hut aus

Ecksteins Hutfabrik

Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr., 1 Treppe.

Elegante Modelle, Hütfonnen, Schleier, Borten sowie sämtl. Zutaten.

Hüte werden nach neuesten Formen in bekanntester Ausführung umgepreßt.

Kaufe

laufend Leistungs-Dynamo und Widerstandsgeräte, sowie Inflationssmaterial. Elektromechanik Zentrum Gruner, Berlin, Anst. 18 Alexander 4782.

Vordrantsitzende und Gränder

Gute Verdienstmöglichkeiten! Aufführung und Eintragung geltend zu machen: Ein neuer Geist? Schreibt gratis F. Erdmann & Co., Berlin, Köpenicker Str. 71.

Gewaltiger Preisabbau!

Durch Kauf großer Mengen

Möbel

aus erstklassigen Materialien

Speisezimmer 2970 an
kompl. von 22.

Schlafzimmer 3750 an
mit echt Wacmor von 22.

Herrenzimmer 4700 an
1,30 m gr. Schrank komplett, von 22.

Rüden in allen Farben, von 22.

Neugebauer
Charlottenburg
Wilhelmsdörfer Str. 126, 1
Ecke Schillerstr. Kein Zehn

Laubenkolonisten!

Die günstige Gelegenheit zum billigen Ankauf von 122 St.

Pfählen Ranthölzern Latten Brettern

für Zaun- und Landbau bietet sich jetzt noch bei

Willy Zodrow, Holzplatz
Neukölln, Innstr. 36/37. Tel. 1094.

Metal-Bettstellen

Kinderwagen, Ruhe- und Polsterbetten, sämtliche Reparaturen an Sport- und Kinderwagen werden schnellstens ausgeführt

Schäfer, Neukölln, Hermannstraße 33
Bitte Hausnummer beachten!

Schlechtsitzende Korsette

werden nach jeder Figur, passend unter Garantie, tadellos umgearbeitet

Reparaturen, Änderungen u. Korsettwäsche jeglicher Art übernimmt u. führt äußerst preiswert aus

Korsettfabrik Richard Necke

1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treskow-Allee 85
2. Geschäft: Berlin-Lichtenberg, Neus-Bahnhofstr. 30
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 28
Ecke Alte Jakobstraße 124B

Herren-

Anzug, Valetot, Wüster-Stoffe, engl. „Domespun“, eleg. „Neubetten“

W. 50.—, 100.—, 150.—, 200 M.

Für langjährige Verbindungen mit altbewährten Fabrikanten bürgen für preiswerte gute Qualitäten.

Gez. 1900. **Tuch-Lager** Gez. 1900.

Koch & Seeland G. m. b. H.

Gertraudenstr. 20-21.

Künstliche Höhensonne

Das Heilmittel gegen Nervenleiden, Tuberkulose, Nieren-, Magenleiden, Hautkrankheiten, Haarausfall

Man verlange Prospekte. Auskunft kostenfrei.

Höhensonnen-Institut „Ultraviolet“
von R. Kunze, ärztlich geprüft.

Kottbuser Tor — Kottbuser Straße 1

Das größte Lager Die größte Auswahl für Korbmöbel Die billigsten Preise

finden Sie in der

Fabrik-Niederlage „Möbelhaus Linden“

Lindenstraße 114 gegenüber Vorwärts. Tel. Moritzplatz 11729
Vorzeiger dieses Inserats erhält 5% Rabatt.

Arbeitskleidung Hosen

von 45.— bis 225.— M.

Hemden, Unterhosen, Socken

Berufskleidung

Gute Ware! Billigste Preise!

Gerh. Kohnen
Neukölln, Hermannstr. 76-77

Ruhebetten!

Gute Verarbeitung kein Papierbezug

Girndt, Neukölln, Langenburgerstr. 2
Tel. 911: Reut. 100.

Ein neues Gesicht

von vollkommener Reinheit des Leins durch meine seit 20 Jahren herühmte „Schäfer“-Weise infolge unauflöslichen Hautschwefels die Gesichtshaut erneuert und von allen Hautunreinigkeiten befreit. Regelmäßig empfohlen.

Dr. 90.—

Dr. Reichel, Berlin 43
Eisenbahnstraße 4

Raucher dank!!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz od. teilw. einzustellen. Wirkg. verblüffend. Auskunft ume. Vera San. Art. Gg. Englbrecht, München R. K., Kapuzinerstr. 4

Alte Hüte

werden auf neu umgepreßt. Damenhüte umstellen 16.— 20.—

Spez. Herrenhüte 16.—

L. Krüger Siegfriedstr. 25-26, am Bahnh. Germaniastr.

Verloren

haben Sie viel, wenn Sie nicht jetzt Ihren Schmuck in der

Börse des Westens

Charlottenburg, Besatzstr. 24

verkaufen. Silber- u. Juwelen zu den höchsten Preisen

Platin 115.— M., Gold (Bruch) 42.— M., Silber (Bruch) 1.40 M.

Tägl. 9-7 geöffnet

Gändler Extra-Preise!

Neuköllner Möbel Vertrieb

Ludwig Rogasner
Köpenicker Str. 80, Ecke Anhalter Bahnhof, Neukölln 1000

Spec. Schlafzimmer Küchen

Bestehen Sie meine Qualitäten u. Preise

Zahn-Atelier H. Knapp vorm. Feuker

5prechstunden 9-1, 3-6, Sonntags 10-12

Kottbuser Damm 70/71. Telefon: Kol. 7827

Korbmöbel

kaufen Sie am reichlichsten Auswahl beim

A. Sedau
Werkstätten für feine Korbmöbel
Friedrichstr. 119

Ausstellung und Verkauf nur
Eisenbahnstraße 20.

Erich Fuhrmann

Spezialgeschäft für Trauringe

Gotzkowskystr. 13
empfiehlt sich allen Brautleuten

Preisliste kostenlos

Trauringe

Dok. Trauring 600 M. an
gest. 150 M. an

Trauring 505 gest. 95 M. an

Trauring 333 — 60 an

Garantieren wir gesetzl. Goldgehalt. Man vergleiche Gewicht und Preis mit den Preisen der Konkurrenz.

Ankauf Gold-, Silber-, Platinbruch

infolge Selbstverwertung zu dankbar günstigen Preisen